


EVANGELIKALE MISSIOLOGIE

em 10

Arbeitskreis für evangelikale Missiologie

Abschiedswort der Dozenten der Freien Hochschule für Mission
an Professor Peters und seine Frau

Klaus W. Müller

18

Zitiert

George W. Peters

20

„Macht zu Jüngern alle Völker“ (Mt 28,18-20)
— das Ziel der Mission nach dem Sendungsbefehl Jesu

Hans F. Bayer

21

Die Freie Hochschule für Mission der AEM in Korntal

Volkhard Scheunemann

29

Stichwort Missiologie

Klaus Fiedler

32

Abschiedswort

der Dozenten der Freien Hochschule für Mission
an Professor Peters und seine Frau,
am 18. Mai 1987

Das Jahr 1932 fand George William Peters im kanadischen Umfeld des Bethany Bibel-instituts in Hepburn, Saskatchewan. Er war damals freier Evangelist, Mitte zwanzig, und hielt Erweckungsversammlungen im ländlichen Schulhaus eines Dorfes. Das Bibelinstitut befand sich in einem Engpaß: einer der drei Lehrer war plötzlich ausgefallen.

Für solche Situationen pflegt einer meiner Kollegen an der Hochschule einen Satz in englisch zu zitieren: «He happened to be around when someone was needed.» (Zufällig war er da, als man jemanden benötigte...)

Der junge Evangelist wurde eingeladen, in der Schule eine Andacht zu halten. Sein „Feuer“ steckte die Zuhörer an und die Frage drängte sich auf: Könnte er vielleicht die Lücke füllen? Ohne daß man Unterlagen über seine Ausbildung und Fähigkeiten einsehen konnte, wurde er vom Schulvorstand als Ersatz in Erwägung gezogen. Das Gespräch mit ihm verlief positiv, obwohl einzelne zögerten. „Der Mann ist ein guter

Redner“ stellte ein Vorstandsmitglied fest. Seine guten Sprachkenntnisse in Englisch und Deutsch waren für die gegebene Situation vorteilhaft. „Er ist sich sicher. Er ist davon überzeugt, daß er den Anforderungen eines Lehrers entsprechen kann.“ Eine besorgte Stimme aus dem erzkonservativen, traditionsgebundenen Lager meldete sich: „Dieser junge Mann ist von sich überzeugt. Wird er nicht die Schule auf den Kopf stellen?“

Am nächsten Tag, ohne Zeit für gründliche Vorbereitungen, stand Peters vor der Klasse im Bethany Bibelinstitut. Dogmen der Bibel, Exegese des Neuen Testaments und Mission waren seine Fachgebiete.

Damit begann die fünfundfünfzigjährige Laufbahn als Lehrer, die er nie antreten wollte und die nun an der Freien Hochschule für Mission ihren offiziellen Abschluß nimmt. Die verbindliche Verpflichtung des Apostels Paulus — seines Vorbildes, mit dem er im Himmel einiges zu besprechen und zu klären haben wird —, die verbindliche Verpflichtung Pauli, die Ver-

em

Herausgeber: Arbeitskreis für evangelikale Missiologie und Freie Hochschule für Mission — AEM, Hindenburgstr. 36, D 7015 Korntal-Münchingen 1

Redaktionsausschuß: Jaques Baumann, Dr. Klaus Fiedler, Rolf Hille, Dr. Lothar Käser, Peter Mayer, Klaus W. Müller, Prof. Dr. George W. Peters, Volkhard Scheunemann, Eberhard Troeger.

Schriftleitung: Dr. Klaus Fiedler, Virchowstr. 15, D 4030 Ratingen 8.

Bestellungen und Korrespondenz betr. Versand und Abonnements:
Peter Gallmann, Römerstr. 52, D 7703 Rielasingen 1

● Konti für em-Abonnenten:

für Deutschland: Postscheckamt Karlsruhe, Kto.-Nr. 2358 74-755
für die Schweiz: PC-Amt Schaffhausen 82-15925-5

Beide Konti vorerst lautend auf: P. Gallmann, Römerstr. 52, D 7703 Rielasingen 1.

EVANGELIKALE MISSIOLOGIE erscheint vierteljährlich. Bezugspreis (einschließlich Porto Schiffspost) DM 10.— / SFr. 9.— / öS 75.— pro Jahr; für Missionare, Studenten und Bibelschüler die Hälfte. Luftpostporto wird separat berechnet. — Artikel, die mit vollem Namen gezeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet.

gangenheit zu vergessen und in die Zukunft vorzudrängen, trifft gut auf das Leben und Werk von Professor Peters zu:

„Nicht, daß ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christus Jesus ergriffen bin. Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht, daß ich's ergriffen habe. Eines aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, das vorne ist.“ (Phil. 3,12–13)

Die Peters-Linie hat ihre Wurzeln in Bekenntnis und Tradition der anabaptistisch deutsch-holländischen Mennoniten in Südrußland. Bewußte Hingabe im Glauben, aber auch landwirtschaftliche sowie kaufmännische Fähigkeiten reflektieren diese Erbanlagen. Es ist ein Volk mit einer naturhaften Triebkraft, Verfolgung und Veränderung durch Generationen hindurch zu überstehen.

Die persönliche Beziehung zu einigen Persönlichkeiten und Lehrern, von denen er heute noch mit Hochachtung spricht, beeinflussten ihn nachhaltig und formten sein junges Leben in Nordamerika.

Eine Mentalität klarer Ziele und Entschlossenheit in deren Verwirklichung, die er von seinem Vater erbe, durchdrungen von opferbereiter Hingabe, charakteristisch für seine Mutter, sowie die schweren Umstände seiner Kindheit und Jugend dienten als Bausteine in der Charakterbildung von George W. Peters. Die Fähigkeit, sich schwierigen Situationen zu stellen, die feste und resolute Entscheidungen fordern, um Unmögliches zu erreichen, wurde zum bestimmenden Element seiner Persönlichkeit.

1935 lernte er Susie Lepp kennen, die im folgenden Jahr seine Lebensgefährtin wurde und mit der er im vorigen Jahr Goldene Hochzeit feiern durfte. Gott brachte die ergänzende Verbindung einer zarten und weisen Frau ruhigen, geduldigen und barmherzigen Charakters mit der starken Persönlichkeit eines zielstrebigem Mannes manchmal hartnäckigen und ungestümen Temperaments zustande. Susie Lepp wurde zur Schlüsselfunktion in der Reifung eines Mannes, der zum Dienst auf vielen Ebenen

des Reiches Gottes bestimmt war. Viele Menschen wurden durch sein Lehren, Predigen und Schreiben entscheidend beeinflusst, nicht zuletzt durch das Vorbild seines Lebens.

Als ein Administrator lebte Peters in der Spannung zwischen seinem unerschöpflichen Ideenreichtum, seiner Spontanität und Kreativität und der Realitätsebene, auf der seine Gedanken in Programme und Dienste umgesetzt werden mußten. Gerade diese Eigenschaften motivierten und inspirierten seine Studenten im Unterricht. Er teilte mit ihnen nicht nur sein Wissen, sondern auch sein Leben, wie ein Student ihm in die Widmung seiner Abschlußarbeit schrieb. Wir schließen uns dem Urteil eines seiner Kollegen vom Dallas Theological Seminary an, der Professor Peters als einen geschätzten Mann in Missionskreisen, als einen Studenten, Forscher, Lehrer, Professor und Autor bezeichnet. Der Einfluß seiner Forschung, die sich auf Indien, Indonesien, Japan und Südamerika erstreckt, brachte ihm nicht nur umfassende Erfahrungen, sondern auch das Vertrauen der Missionsleute. Dazu kommt sein anthropologisches und psychologisches Verständnis, das sich auf theologischem Kontext als eine effektive Quelle für den lehrhaften Dienst im Klassenraum, als Berater für Missionsvorstände und als Autor bewies.

Ein Mensch mit außergewöhnlichen Fähigkeiten wird manchmal als Phänomen bezeichnet. Laut Duden wurde dieser Ausdruck im 17. Jahrhundert aus dem Lateinischen und Griechischen abgeleitet und bedeutet Erscheinung, zunächst mehr auf ein Naturereignis bezogen, im übertragenen Sinne dann auch auf Personen. Außergewöhnlich in der Tat ist Professor Peters, was jeder bezeugen kann, der unter ihm studiert, mit ihm gearbeitet, einen Vortrag oder eine Predigt von ihm gehört oder eines seiner Bücher gelesen hat. Seine Leidenschaft ist Evangelisation, sein Thema die Gemeinde, sein Ziel die Mission.

Wie kein anderer vereinigt er die Missionswissenschaft zweier Erdteile, Nordamerika und Europa, in seinem Lebenswerk für die Mission; es gelang ihm, die geschichtliche Entwicklung der Missiologie und ihre unter-

schiedliche Ausprägung in diesen Kontinenten in seiner Person auf einen Nenner zu bringen. Es wird den zukünftigen Studenten der Mission schwer fallen, ihn einzuordnen. Die einen zählen ihn zu Amerika, bei uns wird er in Zukunft in der Reihe der deutschen Missiologen stehen. Sein Name wird in unserer Schule gleichrangig mit denen erwähnt werden, die er bei uns erst richtig schätzen lernte: zum Beispiel Gustav Warneck, Martin Schlunk, Karl Hartenstein, Walter Freytag und Georg Vicedom. Mehr noch: es gelang ihm, die Essenz der Gaben Gottes an und durch diese Männer für die Gegenwart auszuwerten und in einer überzeugenden und bestechenden Weise zu vermitteln.

Die starke Persönlichkeit von George W. Peters und die apostolische Finalität, mit der er sich in Fragen seines Verständnisses der Theologie und Praxis äußerte, blieben nicht ohne Reaktion. Den Studenten gegenüber pflegte er in solchen Fällen einen seiner Lehrer zu zitieren: „Nach meiner unmaßgeblichen, doch einzig richtigen Meinung...“

Die meisten Jahre seiner Zeit in Deutschland, seit 1981, hatte ich das Vorrecht, sein Assistent zu sein. Mit einem Phänomen zusammenzuarbeiten war gewiß nicht immer einfach, doch ich lernte Professor Peters nicht nur als Wissenschaftler, sondern auch als Person schätzen. Er ließ mich teilhaben an einem Stück seines Lebens. Er

hat mein Leben in dieser Zeit geprägt und mir das Sprungbrett zur akademischen Arbeit gehalten.

Wir Dozenten und Mitarbeiter der Freien Hochschule für Mission danken ihm für das Vertrauen, das er uns entgegenbrachte, und für alles, das er uns hinterläßt. Danken wollen wir auch seiner lieben Frau, daß sie durchhielt mit ihm. Wir wünschen ihnen beiden die Erfüllung des zu Anfang zitierten Bibelwortes: Vergessen können, was an Last, Mühe und Schmerz nun auch auf diesem Lebensabschnitt zurückliegt; und sich nach vorne strecken, nach dem, was unser treuer HERR für die Zukunft vorbereitet hat.

Uns bleibt die Aufgabe, nach seinen eigenen Worten nun „auf den Schultern“ des alten Professors zu stehen und in die Zukunft hineinzudenken, den Leitlinien der Bibel entlang, über die Schwelle des dritten Jahrtausends hinweg, um der Ausführung der Mission zu helfen und sie zu begleiten.

Bruder Peters bleibt in Erinnerung für seine Liebe zu Christus, für seine Verbindlichkeit der Heiligen Schrift gegenüber, für seine Liebe zur Gemeinde, für sein effektives Lehren und Predigen und für seine Leidenschaft für Weltevangelisation mit einer von Gott gegebenen Sicht für die Zukunft der Mission.

Im Auftrag der Dozenten:

Klaus W. Müller

Zitiert

„Ich glaube, Christen haben alles, was die Welt braucht, in der Bibel: eine allumfassende Offenbarung. Ich sage das, obwohl auch ich die Not der Welt sehe, die Welt der Unterdrückten und Armen. Und doch glauben wir Evangelikalen vom biblischen Standpunkt her, daß die Umgestaltung der Welt durch die Umgestaltung der Menschen kommt, und nicht umgekehrt...“

Nach der Qualifikation eines Missionars frage ich von einem dreifachen Standpunkt: Erstens: Ist der Missionar biblisch gegründet? Zweitens: Versteht er etwas von Psychologie, von den Menschen? Er soll ja das Evangelium nicht nur predigen, sondern er soll es (jeder Kreatur) predigen. Also muß er auch wissen, wie und was der Mensch denkt, den er anspricht. Deshalb muß man die Psychologie der Völker genau studieren. Drittens: Wie hilft der Missionar den Menschen, in ihrer Kultur Christen zu sein? Nun finde ich, daß die deutschen Missionare durchweg eine gute Bibelkenntnis haben, aber sie haben keine genügende Menschen- und Kulturkenntnis. Das sind zwei große Lücken, die wir an der Freien Hochschule für Mission zu schließen versuchen. Die angehenden Missionare nehmen dieses Angebot sehr gut an. Wir wollen dabei nicht die Bibelschulen, aus denen sie kommen, kritisieren. Sie sind unersetzlich, aber ihr Angebot sollte ergänzt werden.“

Prof. Dr. Peters, in einem Gespräch mit IDEA (Nr. 41/87 vom 18.5.87)

„Macht zu Jüngern alle Völker“ (Mt 28,18-20) – das Ziel der Mission nach dem Sendungsbefehl Jesu

Einleitung

Der ehemalige israelische Staatskontrolleur und orthodoxe Jude Nachman Ben Jakob bemerkte vor einiger Zeit:

„Wenn ein Jude von einem Christen seine Überzeugung hört, von seinem Weg zu Gott und seinem Glauben an Christus, so kann man demgegenüber in keiner Weise etwas Negatives sagen. . . Den Evangelisationsauftrag, den die Juden bekommen haben, haben sie nicht ausgeführt. Darum hat Gott Jesus in die Welt gesandt, damit die Christen das Wissen um Gott in der Welt verbreiten. Und damit müssen wir uns als Juden abfinden.“¹⁾

Ben Jakob denkt vielleicht besonders an die Zeitenwende (und die darauffolgenden ersten drei Jahrhunderte nach Christus). Denn in den zwei Jahrhunderten vor Christus ist durch die rapide Expansion des Judentums in der Diaspora, durch einen stärkeren Austausch mit der Umwelt und den einstweiligen Erfolg des Makkabäeraufstandes eine bedingt aktive Mission besonders mittels der Synagoge durchaus zu verzeichnen. Auch wird eine Entwicklung bemerkbar, die erkennen läßt, daß sich das Diaspora-Judentum anschickte, die erste größere universelle Religion im Mittelmeerraum zu werden, besonders in der Betonung ethischer Allgemeingültigkeit des mosaischen Gesetzes als zukünftiges Weltgesetz.²⁾

Anders zeigt sich jedoch das rabbinische Judentum besonders nach der Tempelzerstörung 70 n. Chr. Allgemein ist eine verbreitete Passivität bezüglich Mission zu verzeichnen.

Strack/Billerbeck ziehen aus ihrer Arbeit folgenden Schluß:

Aber aus dem allem hat die Synagoge in der Zeit, von der wir hier sprechen (also nach der Zerstörung des zweiten Tempels) keinen Antrieb hergenommen, um auch

tatsächlich irgendwie in intensiver Weise für das Judentum Propaganda zu machen. Man verharrte in Passivität; die Initiative sollte von der anderen Seite ausgehen; der Heide soll von selbst kommen und um Einlaß bitten; und selbst wenn er freiwillig kommt, wird ihm die Tür nicht sofort weit aufgetan.³⁾

Diese Passivität ist u.a. durch das zeitlich begrenzte Gericht Gottes über Israel zu erklären, durch den damit zusammenhängenden tragischen Fall Jerusalems und die Zerstreuung sowie durch das Scheitern des Bar Kochba Aufstandes. Auch traten viele Proselyten zur jungen christlichen Gemeinde über (Apg 2,10; 6,5; 13,43). Dies trifft auch für sogenannte *sebomenoi* = Gottesfürchtige zu, die noch nicht als volle Proselyten gelten (Apg 13,16.24.43.50; 16,14; 17,4.17; 18,7).⁴⁾

A. „Macht zu Jüngern alle Völker“

1. Exegese von Mt 28,18-20

Gegen den eben skizzierten Hintergrund rabbinischer Passivität bezüglich missionarischer Tätigkeit steht die Aussage Jesu: „Macht zu Jüngern alle Völker“ (Mt 28,19) wie ein großer Ölbaum in einer dünnen Umgebung. Die Aussage zeugt von Sieg und wahrer Hoffnung, Aufbruchstimmung, nicht Resignation.

Bevor wir diesen Befehl betrachten, füge ich hier eine kurze Begriffsbestimmung ein:

Ich gebrauche den Begriff „Mission“ neutral als „Aussendung“ oder „Entsendung“, ohne damit den Inhalt dieses Entsendens implizit mit anzusprechen. Mission als „Entsendung“ bedeutet also vorläufig weder Evangelisation noch soziales Engagement, Gemeindegründung oder sonstiges.

„Macht zu Jüngern alle Völker“ ist eindeutig die Kernaussage, der Kernbefehl in Mt

28,16–20. In gewisser Anlehnung an die sogenannte **Botenformel** spricht Jesus hier als König aller Könige. Das Schema der Botenformel (vgl. 2. Chron 36,23) kann folgendermaßen skizziert werden:

- einleitende Erzählung
- Feststellung der Autorität
- Befehl
- Begründung oder nähere Erläuterung zum Befehl.⁵⁾

In Mt 28,16–18a finden wir die einleitende Erzählung: Auf einem von Jesus bestimmten Berg sehen die Jünger, Jesus, beten ihn an, sind aber gleichzeitig von Zweifel erregt. Jesus tritt ihnen näher.

In v. 18b konstatiert Jesus seine Autorität. Darauf folgt in v. 19 und 20a der Kernbefehl, der durch weitere Erläuterungen umrahmt ist. Der mutmachende Zuspruch „Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende des Zeitalters“ schließt diese Botschaft Jesu und auch die des Matthäusevangeliums ab.

„Macht zu Jüngern alle Völker“ ist zum einen eingebettet in die **juristisch-deklarative** Aussage Jesu seiner ihm gegebenen Macht über Himmel und Erde. Zum anderen umrahmt das „Ich bin mitten unter euch“ in einer **exekutiv-empirischen** Weise den Auftrag Jesu. Was immer Jesus uns als Befehl ans Herz legt, der Befehl ist getragen von seiner legalen Macht und durchtragenden Gegenwart.

Eben weil Jesus diese Macht besitzt, können wir nun (**oun**) in Zuversicht ausgehen, sollen wir nun alle Völker zu Jüngern machen. Weil Jesus seine fortwährende Gegenwart zusagt, kann sein Befehl, besonders auch in der andauernden Lehre, ausgetragen werden.

Bekanntlich ist der zentrale Imperativ **matheteusate** „macht zu Jüngern“ durch drei Partizipialkonstruktionen näher bestimmt oder besser – ergänzend erläutert.

Das erste dieser drei Partizipien, **poreuthentes**, weist eine doppelte Eigenartigkeit im Gegensatz zu den zwei folgenden Partizipien **baptizontes** und **didaskontes** auf:

1. Das Partizip steht vor dem Hauptverb.
2. Das Partizip steht in der punktuellen, ingressiven Aktionsart des Aorists. Dieser

wohl imperativ zu verstehende Anstoß zum Hinausgehen⁶⁾ ist **Konsequenz** der gegebenen Tatsache, daß Jesus diese Macht empfangen hat. Den Versen 18b/19b liegt also eine ungeheure Dynamik in bezug auf Jesu Macht über Himmel und Erde und dem daraus folgenden Ausgehen der Jünger zugrunde.

Die Vorstellung der Aussendung hat wohl ihren analogen Hintergrund in der Aussendung alttestamentlicher Propheten.⁷⁾ Obwohl **apostello** nur in den vorösterlichen, nicht jedoch in den nachösterlichen Aussendungsbefehlen vorzufinden ist, ist der analoge Themenkreis des „shaliah“⁸⁾, des Gesandten, auch in letzteren Aussendungsbefehlen vorzufinden (**poreuomai**).

Der Ausgesandte präsentiert seinen Auftrag in der Form, in der er ihn erhalten hat, ohne eigenmächtig etwas daran zu ändern.⁹⁾ Er repräsentiert den Sendenden dergestalt, daß der Sendende praktisch anwesend ist.

Wir können uns fragen, welchen Befehlsinhalt der Sendende bezüglich des Missionsauftrages in Mt 28,19f vermittelte.

Der imperative Aorist **matheteusate** betont besonders den Anfang (**ingressiv**), vielleicht aber auch die Gesamttätigkeit im Überblick: „Macht zu Jüngern.“ Manche Exegeten meinen jedoch, der Auftrag „macht zu Jüngern“ werde durch die iterativen bzw. durativen Partizipien „taufen“ und „lehren“ nicht nur erläutert, sondern gänzlich ersetzt. Das würde bedeuten, daß die Präsenspartizipien **modal** aufgefaßt werden: Wie sollt ihr zu Jüngern machen? Nämlich **indem** ihr tauft, **indem** ihr lehrt. Aber auch eine **temporale** Interpretation ist grammatikalisch möglich: **Machet** zu Jüngern, **während** ihr tauft und **während** ihr lehrt. Diese Interpretationsmöglichkeit würde das Taufen und Lehren als wichtige **Teilaktivitäten** darstellen, welche zwar Jüngerschaft beinhalten und fördern, jedoch nicht völlig erschließen.

Durch die Dominanz des Imperativs **matheteusate** neige ich eher dazu, die letztere Interpretationsmöglichkeit zu bevorzugen. Auch ist die Vorstellung von Jüngerschaft als eigenständiges Phänomen bei Matthäus (und den anderen Evangelien) stark ausgeprägt.

„Zu Jüngern machen“ bezeichnet also das Herzstück, den Kern der Missionsarbeit, wobei Taufen und Lehren eine wichtige, aber untergeordnete Rolle spielen. Es geht bei diesem Begriff der Jüngerschaft um einen persönlichen und engen Kontakt, um eine Beziehung tiefgreifendster Art. In Anlehnung an die Ausführungen von G. W. Peters bedeutet Jüngerschaft nicht primär intellektueller Konsens, Imitation oder Initiation, Anhäufen von Wissen über den Willen Gottes oder Enthusiasmus schwärmerischer Ausprägung.¹⁰⁾ Nein, „zu Jüngern machen“ bedeutet primär, einen Menschen in ein persönliches Abhängigkeitsverhältnis zu Jesus, als Antwort auf die Erlösungstat Jesu, zu rufen. Es geht demnach um eine Lehrer-Schüler Beziehung, um ein Lernen von Jesus selbst (cf. Mt 13,52).

Wir werden hier wieder an die Parallelität zum AT und zum rabbinischen Judentum erinnert, in der zumindest **Prophetenjüngerschaft** durchaus ausgeprägt ist. Sowohl eine persönliche Beziehung zwischen Prophet und Jünger als auch die Überlieferung von Tradition stehen dort im Vordergrund.

R. Riesner stellt in seiner wichtigen Dissertation **Jesus als Lehrer** fest, daß z.B. bei Josephus Josua als **mathetes** des Mose bezeichnet wird.¹¹⁾ In Ex 17,14 wird Josua zumindest als Träger einer Überlieferung identifiziert. Ferner ist die Beziehung zwischen Elia und Elisa als **Prophetenjüngerschaft** zu bezeichnen (cf. 2. Kö 2,4.6), die wiederum z.T. der Traditionsüberlieferung dient. Später sendet Elisa Jünger zu Aufträgen aus (2. Kö 9,1-10). Auch teilen Schüler und Jünger ihr Vermögen.¹²⁾

Für das rabbinische Judentum sind folgende Charakteristika zu beachten (cf. C. Rogers):¹³⁾

1. Der Lehrer durchlief selbst eine intensive Unterweisung in der Heiligen Schrift und im Studium der mündlichen Traditionen.
2. Eine enge Lebensbeziehung zwischen Lehrer und Schüler entstand. Der Schüler achtete seinen Lehrer über seinen Eltern.
3. Gelernt wurde durch **Zuhören, Dialog und Beobachten der Handlungen des Lehrers.**

Ob Jesus dieses rabbinische Vorbild völlig benützte, bleibt fraglich. Unterschiede bestehen in bezug auf die Art der Beru-

fung, die Bedeutung des Gesetzes und die Absicht der Jüngerschaft: Nicht Gesetzes-treue sondern Bindung an Jesus steht im Vordergrund.

Erstaunlicherweise sagt Jesus in dem großen Missionsbefehl also nicht, „predigt das Evangelium“ (**kerysso** cf. Mt 10,7, Mk 16,15), sondern eben **matheteuo**: „macht zu Jüngern“. Es soll nicht ausschließlich das Evangelium verkündigt werden, sondern ein persönliches, verbindliches Abhängigkeitsverhältnis zu Jesus soll entstehen.

Das Objekt dieses Aufrufes zur Jüngerschaft ist **panta ta ethne**, alle Nationen. Der Begriff „**ethne**“ ist unscharf und läßt sich im Gegensatz zu **phyle** (Stamm), **laos** (politische Einheit mit gemeinsamer Geschichte) und **glossa** (linguistische Einheit) schwer definieren. **Ethnos** im Singular ist der allgemeinste Begriff für Nation im ethnographischen Sinne. Manche Ausleger fassen **ethnos** im ethnolinguistischen Sinn als Volk oder Stamm, indem sie sowohl auf Dan 17,14 als möglichen Hintergrund zu Mt 28,18b-20 als auch auf Off 5,9; 7,9 und 14,6 hinweisen.

Es trifft zwar zu, daß in der dem masoretischen Text ähnlicheren Theodotion Version von Dan 7,14 **laos**, **phyle** und **glossa** erwähnt werden, in der LXX jedoch **ta ethne**: **ta ethne** scheint also Sammelbegriff für **laos**, **phyle** und **glossa** zu sein. Zu beachten ist allerdings, daß **ethnos** in Off 5,9; 7,9 und 14,6 immer im Singular vorkommt, also als „Nation“ im ethnographischen (ethnolinguistischen?) Sinn leicht identifizierbar ist.

Um hier mehr Klarheit zu gewinnen, müssen wir den Gebrauch von **ethnos** im Plural bei Matthäus genauer betrachten. Es stellt sich heraus, daß bei Matthäus beinahe ausschließlich der Plural **ta ethne** als besonderer Begriff im Sinne von „Nichtjuden“ zu verstehen ist.¹⁴⁾ Bei Matthäus steht dann die Betonung auf dem scharfen Kontrast zwischen vorösterlicher Aussendung zu den Juden (Mt 10,5) und nachösterlicher Aussendung zu den Nichtjuden (Mt 28,19 cf. Mt 24,14) im Vordergrund.

Die Betonung liegt hier also nicht auf der Art verschiedener Volksstrukturen, die in der Welt vorzufinden sind, sondern auf der heilsgeschichtlichen Tatsache, daß Jünger-

schaft nun auch auf die Nichtjuden ausgeweitet wird. Off 5,9; 7,9 und 14,6 würde dann als Ergänzung bedeuten, daß bei der Mission der Heidenwelt Nachfolger zumindest aus jedem Stamm, Volk und durch eine gemeinsame Sprache vereinigte Nationen kommen werden.

Diese Interpretation wird auch durch den an einzelne Personen gerichteten Jüngerschaftsauftrag gestützt: Nicht nur Nationen, nicht nur ethnolinguistische Volksgruppen sollen für die Nachfolge gewonnen werden. Nein, noch mehr ist hier ausgesagt: Jeder einzelne Nicht-Jude soll zum Jünger Jesu werden. Dies würde dann mit 1. Tim 2,4 übereinstimmen: „Welcher will, daß alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“¹⁵⁾ Wir übersetzen also: „Machet (jetzt auch) alle Nichtjuden zu Jüngern“. Als Beiklang sind dann sekundär auch Menschen aus Volksgruppen gemeint, aus Stammeseinheiten, die unter den Einfluß der Macht Jesu Christi kommen sollen.

Als besonders wichtige Bestandteile des Jüngerschaftsauftrages gelten Taufe und Lehre. Bekanntlich wird **baptizo** und die Taufe in den Namen der Dreieinigkeit von vielen Exegeten als späteren Einschub identifiziert: **Baptizo** stünde in Dissonanz zum durativ aufzufassenden Lehren,¹⁶⁾ die Trinitätsformel sei durch die Taufpraxis der jungen Kirche hinzugekommen.¹⁷⁾

Nun ist jedoch bei weitem nicht geklärt, ob es sich in Mt 28,19 primär um eine Formel handelt. Denn das Wirken des Heiligen Geistes nimmt bei der Taufe als Ausdruck der Nachfolge Jesu Christi eine zentrale Stellung ein.¹⁸⁾ Hinzu kommt die Tatsache, daß unter Nicht-Juden die Erwähnung des unsichtbaren Schöpfervaters durchaus notwendig ist. So könnte das Taufen als verpflichtendes Ausrichten auf den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist durch Umkehr und Buße (cf. Johannestaufe: **metanoia**) verstanden werden. Als Beispiel soll hier die Bekehrung des Kornelius (Apg 11,25–48) dienen. Sowohl das Wirken Gottes, das Tun Jesu und das Kommen des Heiligen Geistes sind hier angesprochen. Die Frage ist also berechtigt, ob der Taufbefehl in Mt 28,19 als Formel oder als Beschreibung des Glau-

bensinhaltes, auf den der Täufling verpflichtet wird, zu verstehen ist.¹⁹⁾

Von vielen Exegeten wird jedoch **baptizo** ausschließlich als christliche Wassertaufe verstanden. Es trifft zwar zu, daß Matthäus primär von der Wassertaufe des Johannes spricht (3,6.16). Beachtenswert ist jedoch, daß Johannes der Täufer in Mt 3,11 von Jesu Taufen im Heiligen Geist und Feuer spricht. Da meines Erachtens im Missionsbefehl in Mt 28,18b–20 wichtige Aussagenketten des Evangeliums zusammenlaufen, ist ein Bezug zwischen Mt 3,11 und dem Taufbefehl durchaus in Erwägung zu ziehen.²⁰⁾ Sollte hier ein Bezug vorliegen, so wäre dies ein weiterer Hinweis dafür, daß wir die Trinitätsaussage nicht primär als Taufformel verstehen sollen.²¹⁾ Vielmehr wäre Teil der Jüngerschaft, daß Nicht-Juden versiegelt, hineinverpflichtet werden in die persönliche Ausrichtung auf den Vater, Sohn und Heiligen Geist.²²⁾ Damit steht immer noch offen, die Wassertaufe im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes als Zeichen der Umkehr am Nachfolgenden zu vollziehen. Wir unterbreiten also die Ansicht, daß die Trinitätsaussage sowohl **Glaubensinhalt** als auch, sekundär, **Taufform** ausdrückt.

Als zweiter Bestandteil der Jüngerschaft gilt das Lehren. Die Aussage mutet gesetzlich an: „Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“ Durchaus hat diese Aussage den gesetzlichen Charakter des Gebots.²³⁾

„Lehren“ ist einer der Zentralbegriffe bei Matthäus. Jesus lehrt in der Synagoge (4,23; 9,35; 13,54); im Tempel (21,23); er lehrt die Jünger (55,2; 11,1). Er lehrt mit Vollmacht (7,29) das Alte Testament (5,19) und kritisiert pharisäische Auslegungen (15,9). Nach der Aussage der Jünger der Pharisäer und Herodianer lehrt Jesus „den Weg Gottes in Wahrheit“ (22,16). Was Jesus vermittelt hat, soll in Jüngerschaft nachvollzogen werden.

Heißt dies jedoch tatsächlich, alles gesetzlich zu halten, zu bewahren, zu befolgen, was Jesus befohlen hat? Wir werden an Josua 22,2 erinnert: „Ihr habt alles gehalten, was Mose, der Knecht des Herrn, euch geboten hat.“²⁴⁾

Ein Blick auf die Bergpredigt als ein Bereich dessen, was zu „halten“ ist, führt uns hier vielleicht weiter. Wir können in diesem Zusammenhang nicht auf die Aussage der Bergpredigt im einzelnen eingehen. Allein die Seligpreisungen zu Beginn der Bergpredigt lassen ein Licht auf die Aussage Jesu im Sendungsbefehl fallen: Die Seligpreisungen betonen die Abhängigkeit, Hilflosigkeit und Bedürftigkeit des Menschen (Mt 5,3–11). Der Mensch kommt hilflos zu Gott. Gott ist derjenige, der dem Versmachten ein Ende setzt. Gnade und Barmherzigkeit sind die Vorzeichen, unter denen die Anweisungen Jesu in der Bergpredigt stehen.

Auch in unserem Kontext bemerken wir, daß Jüngerschaft, also eine enge persönliche Verbindung mit Jesus, das Fundament ist, auf dem die neue Lehre, auch die neue Ethik, aufbaut. Dies ist ein fortdauernder Prozeß, von Jesu Worten belehrt und geführt zu werden; ein Wachsen in den Richtlinien Jesu auf der Basis einer persönlichen, gnadenvollen Beziehung.

In dieser Aufgabe gibt Jesus den Zuspruch des „wahinnene“ „Ich bin gegenwärtig“ cf. Jes 52,6,8; Jos 2,9b. Dieser Zuspruch weist auf den Beginn des Evangeliums zurück, in dem in Mt 1,23 Immanuel als *met'hemon ho theos*: „Gott mit uns“ übersetzt wird.²⁵⁾

Exkurs I: Mt 28,18b–20 als jesuanisches Summarium wichtiger Aussagen des Matthäus-Evangeliums

Wir bemerkten schon, daß der Missionsbefehl als Abschluß des Matthäus-Evangeliums wichtige Aussagen des Evangeliums zusammenführt und zusammenfaßt. Im folgenden weisen wir auf einige dieser Zusammenhänge hin:

a. Die *exousia*/Vollmacht, die Jesus gegeben worden ist, kündigt sich in seiner Lehre (7,29; 21,23), in der Vergebung der Sünden (9,6) und beim Austreiben unreiner Geister (10,1) an. Jesus ist vom Herrn des Himmels und der Erde (11,25) alles übergeben worden (11,27). Im Jüngerschaftsbefehl offenbart sich Jesus schließlich als Herr des Himmels und der Erde.

b. In seinem Jüngerkreis demonstrierte Jesus, was er unter Jüngerschaft versteht. Der unmittelbare, enge Kontakt und die Nachahmung (Aussendung in Israel) stehen im Mittelpunkt der Jüngerschaft.

c. Der terminus technicus *ta ethne* zieht sich wie ein roter Faden durch das Matthäus-Evangelium. Besonders wichtig ist Mt 24,14. Hier betont Jesus die Heidenmission als Teil eschatologischer Ereignisse.²⁶⁾

d. Das Taufen und Lehren wurde oben schon etwas näher erläutert. Festzuhalten ist die Ankündigung des Johannes, daß Jesus mit Heiligem Geist und Feuer taufen würde (3,11), bzw. Jesu Lehre in Vollmacht (7,29).

e. Das Halten der Gebote wird in 5,17,22; 19,17 sowie in 23,3 in bezug auf das Alte Testament betont.

Aus diesem kurzen Überblick folgt, daß der Jüngerschaftsbefehl alles andere als einen unabhängig präsentierten Befehl Jesu darstellt. Vielmehr wird deutlich, daß jede Hauptaussage im vorösterlichen Leben Jesu vorgeprägt ist.

Exkurs II: Historizität des Missionsbefehls

Bislang setzten wir voraus, daß das, was Matthäus uns überliefert, tatsächlich auf Jesus selbst zurückgeht. Verschiedene Exegeten sehen aber in bezug auf den Missionsbefehl eine große Zahl von Problemen. Zu den wichtigsten gehören folgende:

a. Dieser Befehl entspringt der Zeit nach Ostern. Der einzig mögliche Kontakt zwischen Jesus und den Jüngern ist durch himmlische Offenbarungsvisionen.

b. Vieles weist bei dem Sondergut Mt 28,18–20 auf eine matthäische Komposition in Wortwahl und Stil hin.

c. Wenn Jesus so emphatisch und deutlich die Heidenmission befohlen hätte, wie erlärte man sich dann das offensichtlich lange Zögern der jungen Jerusalemer Gemeinde, unter Heiden zu missionieren, sowie das Verhalten dieser Urgemeinde dem Heidenmissionar Paulus gegenüber?

Zu a: Betont wird in diesem Zusammenhang, daß Jesus sich nicht, wie oft bei den als unecht identifizierten Erscheinungen des Auferstandenen, durch Essen oder Berühren als wahrhaftig zu erkennen gibt.²⁷⁾ D.h., in unserem Text besteht wenigstens die Chance, von einer authentischen Vision sprechen zu können, weil obengenannte, anscheinend redaktionelle Elemente fehlen.

Jedoch ist der Hinweis auf das Zweifeln der Jünger sowie besonders das Hinzutreten Jesu eben gerade Erweis der Tatsache, daß Matthäus nichts von einer Vision kennt.

Wir sind also in dieser ersten Kritik direkt mit der grundsätzlichen Frage konfrontiert, ob Jesus überhaupt als Auferstandener mit seinen Jüngern direkten, persönlichen Kontakt in diesem Raum-Zeit-Kontinuum hatte. Was steht dem so gearteten Zeugnis der Evangelien, der Apostelgeschichte und des Paulus entgegen? Lediglich eine grundsätzliche weltanschauliche Bindung an ein immanentes Ursache- und Effekt-Kontinuum. Wer diese Bindung durch die objektive Offenbarung Gottes verwirft, kann damit rechnen, daß Gott Jesus tatsächlich dergestalt von den Toten auferweckte, daß persönlicher Kontakt mit den Jüngern möglich wurde.

Zu b.: Ob es sich bei Mt 28,18-20 um eine matthäische Komposition handelt, ist u.a. von der Frage abhängig, ob die Hinweise, die wir oben zum Gesamtevangeliem ausgearbeitet haben (Exkurs I), insgesamt als redaktionell zu identifizieren sind. Dies ist zu bezweifeln.

Von besonderer Bedeutung ist wohl Mt 24,14 (parr Mk 13,10 / Lk 21,13). Viele Exegeten identifizieren diesen Hinweis Jesu zur Heidenmission als redaktionellen Einschub.²⁸⁾ Neben der Tatsache, daß auch Markus (und zu einem gewissen Grade auch Lukas) diese Aussage überliefert, ist bemerkenswert, daß die Heidenmission nicht nur im Zusammenhang mit der eschatologischen Verfolgung (Mt 24,14 parr), sondern auch indirekt im Zusammenhang mit dem Zeugnisablegen vor Gericht (10,18) im Kontext der Israelmission geschieht. Das heißt, die Themenkreise „Mission unter Heiden“ sowie „Zeugnis vor Juden und Heiden“ sind eng miteinander verknüpft und entspringen der realen Situation der gegenwärtigen und eschatologischen Verfolgung, die Jesus dem Nachfolger prophezeit (siehe schon Mt 5,11 f!).

Die historische Verankerung der Heidenmission in der Botschaft Jesu, die im Missionsbefehl ihren deutlichsten Ausdruck findet, ist bei näherer Betrachtung gut bezeugt. Zudem ist „Heidenmission“ organisch in die Gesamtbotschaft Jesu eingebettet. Bestätigt wird diese Lehre Jesu durch das Wirken des Heiligen Geistes, der z.B. über die dem Evangelium lauschende Gruppe im Hause des Heiden

Kornelius fällt (siehe die gesamte Apostelgeschichte).

Zu c.: Petrus kommt zwar zu Kornelius von Joppe nach Cäsarea, aber mit der Betonung: „Ihr wißt, wie unerlaubt es für einen jüdischen Mann ist, sich einem Stammesfremden anzuschließen oder zu ihm zu kommen; aber mir hat Gott gezeigt, keinen Menschen gemein oder unrein zu nennen.“ (Apg 10,28)

Ein wirkliches historisches Problem bestünde lediglich dann, wenn in der Urgemeinde nichts mehr von Heidenmission zu hören wäre. Aber genau das Gegenteil ist der Fall: Eben die meisten Briefe und die Apostelgeschichte legen Zeugnis davon ab, daß Heidenmission durch Juden betrieben wurde. Wir finden deshalb eher ein ehrliches Zeugnis über Petrus vor, der sich trotz Missionsbefehl schwer tut, nach Caesarea zu gehen.

Es wird hier meines Erachtens übersehen, daß die Jünger in einem historischen Kontext zu Hause waren, der dogmatische Grenzen im Umgang mit den Heiden setzte. Diese tiefverankerte Grenze mußte existentiell im täglichen Leben überwunden werden. Die Berichte, die eine derartige Spannung verraten, gewinnen eher an Authentizität durch Realitätsbezug und Menschlichkeit.

Die Berichte sind eben nicht wie Filme aus den zwanziger Jahren, in denen alle Bewegungen etwas gerafft und unnatürlich über die Leinwand gehen, sondern ihnen haftet der Hauch realer Menschen an, die von Gott in einer tiefgreifenden Weise, oft entgegen ihren Gewohnheiten, angesprochen werden.

In bezug auf das Verhalten der Jerusalemer Gemeinde dem Heidenmissionar Paulus gegenüber ist festzuhalten, daß es in den Auseinandersetzungen nie grundsätzlich um die Berechtigung oder Notwendigkeit zur Heidenmission ging, sondern vielmehr um die Stellung des Gesetzes (sprich Beschneidung) bei konvertierten Heiden.²⁹⁾

Obwohl es viele kleinere und größere Argumente gegen die Historizität von Mt 28,18-20 gibt, die im einzelnen betrachtet werden müßten, halten wir fest, daß der Authentizität des Sendungsbefehles Jesu nichts Schwerwiegendes im Wege steht.

2. Zusammenfassung dieses Teils

In diesen historisch glaubwürdigen und im Matthäusevangelium gut verankerten Wor-

ten Jesu erkennen wir eine Korrektur, die die kerygmatische Missiologie bestimmter Kreise erfahren muß: Der Auftrag Jesu umfaßt weit mehr, als Proklamation und Bekehrungen. Das Eintreten des Hörenden in die Beziehung zu Jesus soll durch Predigt (und Lehre) als Werkzeug des Heiligen Geistes verursacht werden. Der im Glauben Neugeborene soll in dieser neuen Beziehung nach dem Vorbild Jesu im Umgang mit seinen Jüngern gefördert und genährt werden. Jüngerschaft geht somit über Predigen und Lehren weit hinaus: „Zu Jüngern machen“ bedeutet kontinuierliches, vorbildhaftes, miterlebtes Hinführen und Hinweisen auf Jesus Christus, unseren Herrn (cf. Rö 15,1-7).

B. Bedeutung und Ziel der Mission nach dem Sendungsbefehl Jesu

1. Der Missionsbefehl und das Königreich Gottes

Vorweg eine kurze Begriffsbestimmung: Das Königreich Gottes, durch Jesu Tod und Auferstehung inauguriert, wird in der Gemeinde Christi ansatzweise realisiert und erfährt durch die Parusie Jesu Christi einst völlige Offenbarung und Manifestation. Dieses Königreich ist biblisch von der welterhaltenden Herrschaft Gottes über dieses Universum und vor allem von allen politischen Strukturen, deren Vertreter grundsätzlich in Ablehnung gegen Gott leben, zu differenzieren.³⁰⁾

Bei Matthäus ist der Bezug zwischen der vorösterlichen Aussendung der Jünger zum Hause Israel (Mt 10,1-16) und dem universellen Sendungsbefehl (Mt 28,18b-20) unverkennbar. Sowohl das *poreuomai*, das Aussenden, als auch das imperativische *kerysso* stehen in engem Bezug zum großen Missionsbefehl Jesu. Beide Befehle sind grundsätzlich nicht selektiv, sondern inklusiv. Was die vorösterliche von der nachösterlichen Aussendung lediglich unterscheidet, ist die Begrenzung der ersteren auf das Haus Israels. Gott ruft zuerst sein Volk zu sich. Auch nach der Abweisung des Evangeliums durch viele Juden gilt immer noch der evangelistische Grundsatz: „Den Juden zuerst“ (cf. Rö 1,16 f; Apg 1,8; 2,14.22.36; 20,21).

Bezeichnend ist nun, daß die Jünger vor Ostern das nahe herbeigekommene Königreich predigen. Sie führen diesen vorösterlichen Dienst in Macht über unreine Geister, begleitet durch Heilungen (10,1.8), aus. Umso erstaunlicher scheint es, daß im großen Sendungsbefehl Jesu (28,18b-20 und Parallelen) kein ausdrückliches Wort über das Königreich zu finden ist.³¹⁾ Ist das Kommen des Königreiches beschränkt auf Israel? Die Antwort hängt m.E. von der Frage ab, welche Position Jesus selbst in diesem Königreich Gottes einnimmt. Wenn Jesus sagt: „Das Königreich ist mitten unter euch“ (Lk 17,21) und er sein eigenes Todesgeschick in direktem Bezug zu der noch ausstehenden Offenbarung des Königreiches Gottes stellt (Mk 14,25), so liegt nahe, daß sich Jesus, wie A. Schlatter es ausdrückt, als (Träger der Gottesherrschaft) versteht.³²⁾ Somit ist die Aussage Jesu zu Beginn des großen Missionsbefehls hinsichtlich der uneingeschränkten Macht Jesu eine Aussage des Königs, der die vorläufig verborgene Herrschaft seines Reiches antritt.

Zudem wird deutlich, daß Jesus fest mit der endzeitlichen Gegenwart der Heiden im Reich Gottes rechnet: Mt 8,11: „Ich sage euch aber, daß viele von Osten und Westen kommen und mit Abraham und Isaak und Jakob zu Tisch liegen werden in dem Reich der Himmel“ (cf. Jes 49,6!).

Während Mt 28,18b-20 keinen expliziten Hinweis auf das in Jesu Auferstehung begonnene, jedoch noch verborgene Königreich aufweist, so spricht vieles dafür, daß Jesus den Missionsauftrag an die Heiden im Kontext des kommenden Reiches Gottes versteht und übermittelt.

Welche Konsequenzen ergeben sich hieraus? Grundsätzlich bedeutet dies, daß der Auftrag Jesu nicht nur über Evangelisation hinaus zur Jüngerschaft ausgeweitet sein soll, sondern daß Jesu Auftrag Reich-Gottes-Erweiterung in seiner Kraft bedeutet. Die Einflußsphäre einer von Gott gegebenen Struktur und Lebensform soll Raum gewinnen.

Es ist also nicht nur ein individueller, sondern ein gemeindlicher Auftrag, der jedoch streng von diesseitigen sozialen, wirtschaftlichen und politischen Weltverbesserungs-

ansätzen zu trennen ist. Beachten wir, daß Jesu Befehl nicht an den einzelnen, sondern an eine Gruppe gerichtet ist: **Ihr geht, ihr macht zu Jüngern, ihr tauft, ihr lehrt und ich bin bei euch.**

Bei **matheteuo** im Kontext des eschatologischen Königreiches Gottes zeichnet sich eine theozentrische Struktur gegenseitigen Hinweisens, Hinführens und Ermahnens zu Christus hin ab. Die Lebensformen und -inhalte sind in Abhängigkeit von – und in Bindung an – Jesus in groben Zügen als „Arbeitsprogramm Gottes an uns“ (z.B. Bergpredigt) vorgegeben. Gott wandelt den einzelnen Menschen und die Menschen innerhalb seines Reiches um zu einer neuen Schöpfungsordnung, die seinem Willen entspricht.

Diese von Gott gewollte und verursachte Revolution ist unbedingt und absolut christozentrisch, radikal im Leben des einzelnen Menschen und den gesamten Lebensbereich des Menschen erreichend: sowohl individuell als auch als Gemeinschaft, ein inter-sozialer, interkultureller und ein internationaler Organismus.³³⁾ Der Auftrag Jesu an seine Jünger, an uns, bedeutet, daß Gott uns in diese radikale Neuschöpfung, begründet im Erlösungswerk Jesu, als Werkzeuge mit einbezieht. Der in seinem schon wachsenden Reich regierende Jesus Christus ist sowohl Ausgangspunkt als auch Ziel des Jüngerschaftsauftrages: Es geht um einen totalen Herrschaftswchsel mit folgendem Aufbau der Herrschaft Jesu als Ziel der Mission.³⁴⁾

C. Herausforderungen an den Ausgesandten, an uns

1. „Zu Jüngern machen“ schließt herkömmliche Vorstellungen der Mission als Evangelisation ein, setzt aber den weiterführenden Akzent, die **persönliche Beziehung** des Konvertierten zu Jesus nach jesuanischem Vorbild in verschiedenster Weise, u.a. in Taufe und Lehre, zu fördern, zu begleiten und zu vertiefen.

2. Das Befolgen des Auftrages Jesu ist nicht ausschließlich auf Arbeit mit einzelnen Menschen beschränkt, sondern auf **Gemeindearbeit** ausgeweitet.³⁵⁾ Während der Bezug

zwischen lokaler Gemeinde und dem wachsenden Königreich Gottes vorsichtig gefunden werden muß,³⁶⁾ liegt Mission und Jüngerschaft durch und in lokale(n) Gemeinden im Blickfeld des Jüngerschaftsauftrages Jesu in Mt 28,18b–20, ohne dadurch zur „kirchlichen Mission“ zu werden, die das Reich Gottes vorzeitig mit Kirche identifiziert.³⁷⁾ Diejenigen, die zum Individualismus neigen, müssen hier radikal umdenken und umlernen.

3. Wir werden in das Werk Gottes als Werkzeuge mit hineingenommen. Nur in Abhängigkeit von ihm können wir diesen Dienst tun.

4. Wir sind nicht allein: Jesus selbst sagt uns seine Gegenwart in diesem wichtigsten Auftrag unserer Umwelt gegenüber zu. Gebet und Wachsamkeit ist geboten, um dem Auftrag Jesu in wachsender Weise nachzukommen.

Entgegen der verständlichen Passivität des rabbinischen Judentums bezüglich der Mission, hat Jesus uns ein unwahrscheinlich tiefgreifendes Ziel vor Augen geführt, welches unsere missionarische Tätigkeit neu entflammt: Die Gegenwart Jesu im Leben jedes Menschen, der zu ihm umkehrt; mehr noch, die Gegenwart Jesu in der Jüngerschaftsgemeinschaft von Gläubigen; ja, die Errichtung seines Königreiches, in dem er alles mit seiner Gegenwart erfüllt. Das Endziel der Mission ist Gott selbst, offenbart in Jesus Christus, gegenwärtig in seiner wachsenden Weltgemeinde.

Hans F. Bayer

Anmerkungen:

- 1) Christen für Israel, Hrsg. F. May, Nr. 44, 1986/87, 2.
- 2) Cf.e.g. Sibyllische Orakel 3,757 f.
- 3) Strack, H., Billerbeck, P., Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch. Bd. I, München, 1978, 925 (...) Einfügung des Autors
- 4) Cf. Jos. Ant. XIV. 110–18: hoi sebomenoi tou theou.
- 5) Cf. Schweizer, E., Das Evangelium nach Matthäus. Göttingen, 3 1981, 348
- 6) Cf. Rogers, C., «The Great Commission», Bibsac, 519, 130, July–Sept. 1973, 259 ff.
- 7) Riesner, R., Jesus als Lehrer. Tübingen, 1981, 463.

- 8) Cf. Kirk, J.A., «Apostleship since Rengstorf: Towards a Synthesis.» NTS, 21,2, 1975, 251.
- 9) Riesner, a.a.O., 467.
- 10) Cf. Peters, G.W., **Missionarisches Handeln und biblischer Auftrag.** Bad Liebenzell, 1977, 204 f.
- 11) Riesner, a.a.O., 279.
- 12) Riesner, a.a.O., 282.
- 13) Cf. Rogers, a.a.O., 263 ff.
- 14) Cf. 6,32; 10,5; 10,18; 12,18.21; 20,19. (25?); (24,9?); 24,14 (ergänzend zu oikoumene); 25,32. Lohmeyer, a.a.O., 418 Anm. 1.
- 15) Lohmeyer, a.a.O., 417.
- 16) Lohmeyer, a.a.O., 420.
- 17) Lohmeyer, a.a.O., 423; Schweizer, a.a.O., 347.
- 18) Cf. Lk 24,44-49; Joh 20,17.22.23; Apg 1,3-6; Schniewind, J., **Das Evangelium nach Matthäus.** Göttingen, ¹⁰ 1962, 279; Apg 2,38, 1. Kor 6,11.
- 19) Schniewind, a.a.O., 280 f (281: „Die lebendige Verkündigung des Vaters, des Sohnes und des Geistes ist Voraussetzung und Inhalt der Taufe.“)
- 20) Pace Lohmeyer, a.a.O., 425. Siehe unten, Exkurs I.
- 21) Cf. Schniewind, a.a.O., 281.
- 22) Schweizer, a.a.O., 349 merkt an, daß der Name als Zeichen der Gegenwart der Person zu verstehen ist.
- 23) Schniewind, a.a.O., 281.
- 24) Cf. 2. Mose 29,35; Joh 8,51.
- 25) Lohmeyer, a.a.O., 421.
- 26) Siehe Anmerkung 14. Zur Frage der Authentizität, siehe Exkurs II.
- 27) Schweizer, a.a.O., ad loc.
- 28) Cf. z.B. Kümmler, W.G., **Verheißung und Erfüllung.** Zürich, ³ 1956, 48 f; undeutlich: Schweizer, a.a.O., 295.
- 29) Cf. Lohmeyer, a.a.O., 424.
- 30) Cf. Vicedom, G., **Actio Dei. Mission und Reich Gottes.** München, 1975. Cf. die unveröffentlichte Arbeit von Brandl, B., **Eine Auseinandersetzung mit der biblischen Begründung einer Theologie des Reiches Gottes als Missionsmotiv bei G.F. Vicedom.** FTA, Giessen, 1986, passim.
- 31) Außer Mk 16,15: Hier wird das euangelion erwähnt, d.h. wohl die Frohbotschaft über das Königreich Gottes (Mk 1,14 f). Cf. Apg 1,8: Hier ist ein indirekter Bezug zu 1,3 (cf. 1,6) möglich.
- 32) Schlatter, a.a.O., ad loc.
- 33) Cf. Peters, a.a.O., 206.
- 34) Cf. Bockmühl, a.a.O., 40.
- 35) Bockmühl, a.a.O., 29: „... die Einzelgemeinde als Hauptort der missionarischen Verkündigung.“
- 36) Cf. Bockmühl, a.a.O., 26.
- 37) Bockmühl, a.a.O., 26.

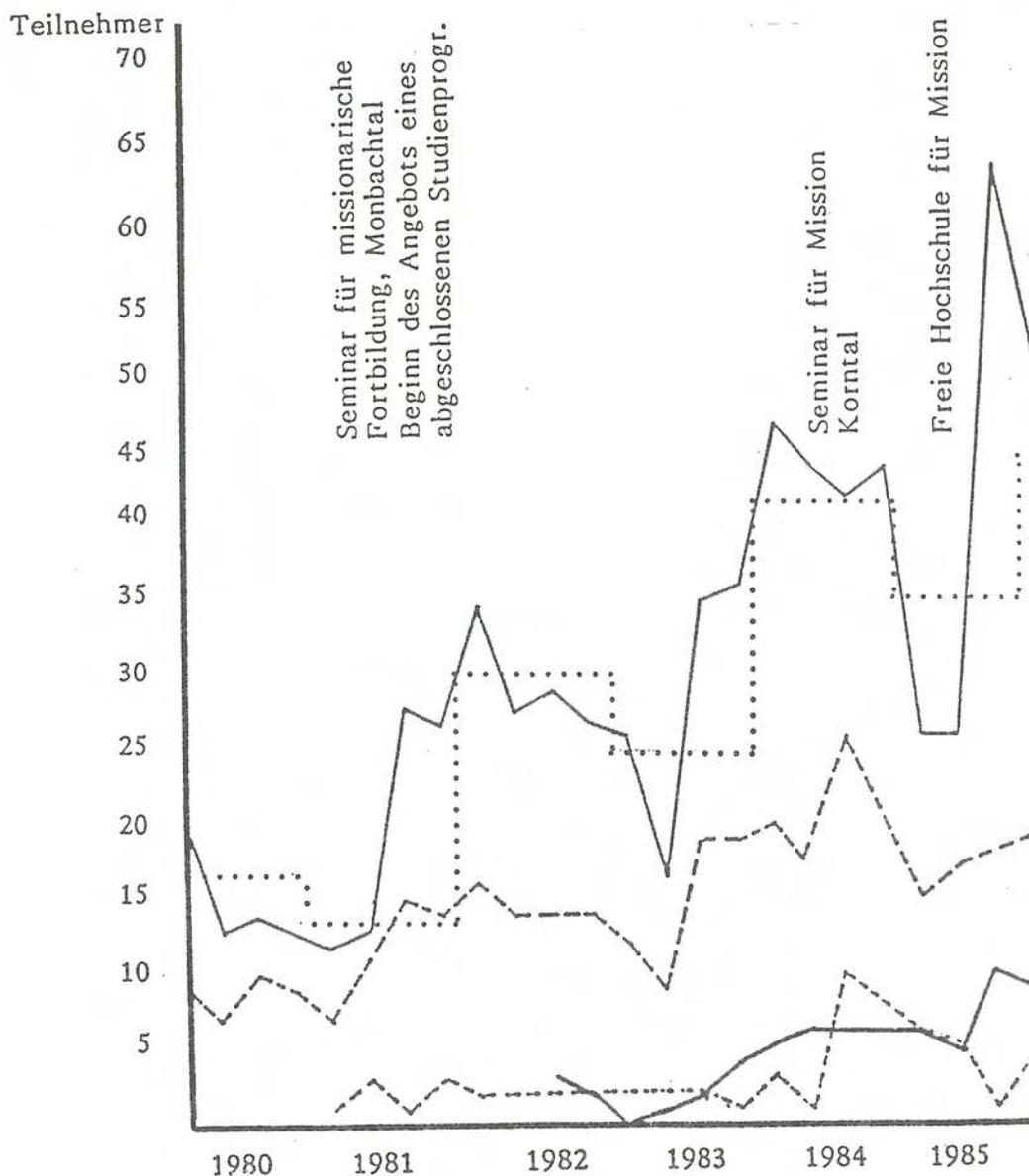
Die Freie Hochschule für Mission der AEM in Korntal

In idealer Südhanglage mit einem breiten Waldstreifen in wenigen Minuten Entfernung schaut die Freie Hochschule für Mission (FHM) der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM) auf das Städtchen Korntal hinab. Das Gebäude des ehemaligen Internats der Korntaler Brüdergemeinde bietet hinreichend Raum zum Unterricht, zum Wohnen und zum Studieren für mehr als 50 Personen. Durch die Anmietung des zweiten Gebäudes können zusätzlich Familien untergebracht werden. Auf dem Gelände befinden sich Gartenanlagen, Spiel- und Sportmöglichkeiten, eine willkommene Unterbrechung zwischen den Unterrichtsstunden.

Ein Schatz der Schule ist ihre Bibliothek von über 12 000 Bänden deutscher und englischer Missionsliteratur. Der erste Rektor der Schule, Prof. Dr. G. Peters, hat viel Liebe und Zeit an ihre Zusammenstellung gewandt. Bis spät in die Nächte sieht man ihre Räume beleuchtet, und mehr als einem Studenten fällt es schwer, mit dem Lesen aufzuhören, wenn er endlich Antworten auf die Probleme findet, die ihn bedrängt haben. Ein Forschungszentrum mit den einschlägigen Zeitschriften der missiologischen Gegenwartsdiskussion und der deutschen Missionsblätter vervollständigt die Bibliothek.

Fortsetzung auf Seite 32

Als Ergänzung zur Vorstellung der Freien Hochschule für Mission kann die von Klaus Müller erstellte Teilnehmerstatistik dienen. Zwei Dinge fallen leicht ins Auge: Einmal die Tatsache, daß der erste Teil des akademischen Jahres (November bis Februar etwa) immer am besten besucht ist, zum anderen der ständig gestiegene Anteil der privaten Teilnehmer.



FREIE HOCHSCHULE FÜR MISSION
DER AEM, KORNTAL

Statistik der Teilnehmer
an Fort- und Ausbildung

Juni 1987

..... Durchschnittl. Teilnehmerzahl

—— Teilnehmer insgesamt

—— private Teilnehmer

----- AEM- Missionen

----- andere Missionen

36 1987

Der Lehrplan sieht mit Studienbeginn im Herbst im 1. und 2. Trimester von Oktober bis Mai zwei Studiengänge vor. Die akademische Abteilung bereitet ihre Studenten auf einen M.A. in Missiologie vor, der in Zusammenarbeit mit einer akademischen Ausbildungsstätte der USA verliehen werden soll. Daneben läuft das Fortbildungsprogramm für Missionare im Heimaturlaub mit Einheiten von 4 x 4 Wochen, die auf einen B.A. in Missiologie eingerichtet werden können. Im 3. Trimester werden über den Sommer Kurzurse von je einer Woche zu aktuellen Fragen des gemeindlich-missionarischen Lebens für jedermann angeboten.

Zu den Lehrern der Schule zählen erprobte Missiologen und Anthropologen, wie Dr. L. Käser, Dr. H. Egelkraut, Prof. Dr. P. Beyerhaus sowie die Theologen D. Fritz Grünzweig, Dr. H. Krimmer und Dr. H. Neumann. Außerdem sollen in den Fortbildungskursen Missionsleiter der verschiedenen Mitgliedsmissionen der AEM den Unterricht bereichern. Mit weiteren Gastdozenten steht die FHM in Verbindung.

Dem langjährigen Leiter der Schule, Prof. Dr. G. Peters, war sehr an einer guten geistlichen Atmosphäre und einem guten gemeinschaftlichen Miteinander gelegen. Denn neben dem Studium ist der Austausch und das gemeinsame Leben unter den Studierenden, auch zusammen mit ihren Dozenten, eine ganz wichtige Voraussetzung zur Motivation der Nachwuchsgeneration unserer deutschsprachigen Missionare.

Nach dem Ausscheiden ihres geschätzten Leiters Prof. Peters, der in diesem Jahr seinen 80. Geburtstag begehen wird, liegt die Leitung der Schule vorübergehend in den Händen eines Dreierdirektoriums, das aus den Missionsleitern Ernst Vatter, Bruno Herm und Volkhard Scheunemann besteht. Die Anschrift der Schule lautet:

Freie Hochschule für Mission der AEM
Hindenburgstr. 36
D 7015 Korntal-Münchingen 1
Tel.: (0711) 83 30 87

Dort können Prospekte und Lehrprogramme angefordert werden.

Volkhard Scheunemann

Stichwort Missiologie

So wie Theologie die Lehre oder Wissenschaft von Gott (Gott: griechisch: *theos*. Wort: *logos*) ist, so ist Missiologie die Lehre oder Wissenschaft von der Mission. Statt Missiologie kann man auch Missionswissenschaft sagen, wir haben aber für **em** die neuere Form gewählt, weil sie uns etwas leichter und etwas weniger festgelegt klang, zudem ist sie im außerdeutschen Raum verständlicher. Die Missiologie kann in mehrere Haupt„fächer“ eingeteilt werden: Im Zentrum muß immer die (biblisch verwurzelte) Missionstheologie stehen, um sie herum gruppieren sich die historischen und die empirischen (praktischen) Fächer, um diese herum dann die Fächer, die in andere Wissenschaftsbereiche hineinreichen: Anthropologie, Religionskunde u.a.m. Wie die Theologie auch, so ist die Missiologie eine enorm **praktische** Wissenschaft, und ihre Ausbildung ist nicht auf „Fach“theologen beschränkt.

Klaus Fiedler

Verfasser

Dr. Hans F. Bayer, Dozent für Neues Testament an der FTA Giessen. Studium und Gemeindepraxis in der BRD, den USA und Schottland. Freie Theologische Akademie, Schiffenbergerweg 111, D 6300 Giessen.